

# **Schutzumschlag und Umschlagschutz**

## **Die Archivierung und Verwaltung von Schutzumschlägen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln**

- I. 1. Geschichte des Buchumschlags**
- 2. Sammler und Leser**
- 3. Anklang und Einklang – die Interessen der Verleger, des Buchhandels und der Autoren**
- II. 1. Schutzumschläge in archivierenden Bibliotheken**
- 2. Schutzumschläge in Öffentlichen und weniger umfangreichen Büchereien**
- III. 1. Schutzumschläge in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln**
- 2. Möglichkeiten des Erhalts**
- 3. Handhabung der Schutzumschläge in der USB Köln**
  - a. Umschläge aus Sondersammlungen**
  - b. Umschläge aus den regulären Beständen**
- 4. Erhalt der am Buch fixierten Umschläge von Paperbacks**

Noch 1973 versah der deutsche Schriftsteller und Feuilletonist Heinz Knobloch einen seiner Beiträge ›Rund um das Buch‹ mit dem Titel: ›Wen schützt der Schutzumschlag?‹ Seitdem sich die Funktion des abnehmbaren Umschlags im Laufe seiner Entwicklung vom Schützer des Buches zu seinem ›Rufer, Werber und Geleit<sup>1</sup>‹ bis hin zum aussagekräftigen Informationsträger gewandelt hat, seit er in der zunehmenden verlegerischen Negation des Einbandes das buchbinderisch dekorierte ›Gewand des Buches‹ durch ein grafisch gestaltetes ›Jackett‹ weitgehend ersetzte und nachdem schließlich sein Verlust nicht nur von Bibliophilen, sondern auch von den Nutzern öffentlicher Büchersammlungen reklamiert wird, sei hier die Fragestellung der aktuellen Problematik angepasst, umformuliert. Nicht wen der Schutzumschlag, sondern wer ihn abgesehen von einigen wenigen Sammlern schützt, rückt in den Mittelpunkt des Interesses. Wie auch die Verantwortlichen etlicher weiterer wissenschaftlicher Bibliotheken, die täglich mit den Umschlägen der zahlreichen Neuerwerbungen konfrontiert sind oder unbearbeitete Umschlagsammlungen verwalten, suchte auch die USB Köln eine Lösung zu finden, wie oder in welchem Umfang die Hüllen als originärer Bestandteil der Bücher im Auftrag der Bestandserhaltung gesichert und archiviert werden können.

### **I. 1 Geschichte des Buchumschlags**

In der Epoche der Spätgotik, 1482, schuf der Augsburger Buchbinder und Holzschneider Jörg Schapff<sup>2</sup> den ersten nachweisbaren, auf Makulatur

---

<sup>1</sup> GEORG KURT SCHAUER, Kleine Geschichte des deutschen Buchumschlags. Königstein im Taunus 1962, S. 4.

<sup>2</sup> Die SCHWENKE-SAMMLUNG gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben von Ilse Schunke, fortgeführt von Konrad von Rabenau. Bd 2: Werkstätten, Berlin 1996 (= Beiträge zur Inkunabelkunde, Folge 3, 10) S. 9. – LORE SPRANDEL-KRAFFT, Die spätgotischen Einbände an den Inkunabeln der

gedruckten und mit einer Holzschnittbordüre dekorierten Buchumschlag; ein späteres Exemplar aus dem Jahr 1484 zu Hartliebs Chiromantie lag dem Mannheimer Buchhändler Curt Tillmann in der Sammlung Klemm in Leipzig vor<sup>3</sup>. Otto Mazal, Professor der Byzantinistik an der Universität Wien und Direktor der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek i. R., verzeichnet außer dem von Schapff verwendeten einen weiteren Umschlag aus Augsburg, der einen Druck von Erhard Ratdolt aus dem Jahre 1494 schützte, und bemerkt, dass die Buchhülle sonst wohl nur selten, aber gelegentlich auch in Venedig und Ferrera auftauchte<sup>4</sup>. Von da an geriet diese Methode, die Bücher vor Verschmutzungen wie Handfetten zu sichern, wieder in Vergessenheit, bis sie ihre Renaissance im 19. Jahrhundert feierte. Einfaches Papier, schlicht mit dem Buchtitel bedruckt, sorgte nach der heutigen Kenntnislage seit etwa 1833 zunächst in England dafür, dass die Bücher sauber und ohne Beschädigungen in die Hände der Kunden gelangten. Als dann die Verleger ihre Bücher zunehmend in Leinen einbinden ließen, bürgerten sich die Schutzumschläge allerorten ein. Sie hatten sich lt. Heinz F. Kroehl<sup>5</sup>, Professor für Kommunikationsdesign, aus dem ursprünglich als Vorlage dienenden Schutzblatt für den Einband entwickelt und bildeten diesen bald auch ab. Im Allgemeinen bestehen die Umschläge seit 1854 aus der Vorderseite, dem Rücken, der Rückseite, zwei Klappen und den Innenseiten. Die Hüllen konnten im wörtlichen Sinn um die Deckel geschlagen, d. h. lose um den Einband herum gelegt, oder auch am Buchrücken befestigt sein. Beliebt war zunächst der Schutzumschlag aus einfachem Transparentpapier, das den Einband durchscheinen ließ, auch kam Packpapier zum Einsatz. Etwa um 1890 erkannten Verleger und Autoren die Werbewirksamkeit bunter Buchhüllen, der Umschlag fungierte nicht mehr ausschließlich als Einbandschutz, sondern er begann, meist auf der Vorderseite (anfangs nach dem Vorbild der Arbeiten Henri Toulouse-Lautrecs) plakativ illustriert als Blickfang und ›Schaufenster des Buches‹ auch verkaufsstrategische Aufgaben zu übernehmen. In ausgesuchter Typografie mit der Illustration korrespondierend erscheinen hier Autorenname, Buchtitel und Verlag, diese Angaben wiederholten sich, gelegentlich abgekürzt, auf dem Umschlagrücken. Die Umschlagklappen oder die -flächen auf den Rückseiten der Bücher boten sich seit 1906<sup>6</sup> als Informationsträger an und enthielten z. B. eine kurze Zusammenfassung des Buchinhalts, Zitate aus dem Text, eine Leseempfehlung, das Motto des Buches, biografische Angaben zum Autor, Auszüge aus Buchbesprechungen oder Hinweise auf das weitere Verlagsprogramm; die Innenflächen blieben meistens leer.

---

Universitätsbibliothek Würzburg. Würzburg 2000 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 55), S. 54. – EINBANDDATENBANK, Staatsbibliothek zu Berlin Werkstatt w000045 [online] <http://www.hist-einband.de/> Schapff wirkte lt. EBDB um 1469–1486, lt. Mazal von 1478 bis 1517.

<sup>3</sup> CURT TILLMANN, Die Entwicklung des Buchumschlags. Eine Studie zu seiner Geschichte. In: Imprimatur 9 (1940) S. 145–159, s. S. 147.

<sup>4</sup> OTTO MAZAL, Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbands. Wiesbaden 1997 (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 14) S. 324–328, s. S. 324 f.

<sup>5</sup> HEINZ F. KROEHL, Buch und Buchumschlag im Test. Dortmund 1984, S. 12–13.

<sup>6</sup> MARION JENZIN; JOACHIM GÜNTNER, Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte. 3. überarb. u. erw. Aufl. Hannover 2007.

Bereits seit der Moderne nahm die Anzahl der lediglich zu Werbezwecken eingesetzten Hüllen ab, denn engagierte Verleger und Buchkünstler intendierten im Sinne der werkbündischen Sachlichkeit und im hohen Anspruch der Buchkunstbewegung ihre Erzeugnisse als Gesamtkunstwerk anzubieten, bei dem, in der gelungenen Symbiose von Gehalt und Gestalt, auch ein ästhetischer, auf den Text, den Einband und die Illustration abgestimmter Umschlag nicht fehlen durfte. Sie beauftragten namhafte Künstler und Grafiker<sup>7</sup> mit dem Entwurf von Einbänden, Buntpapieren und Umschlägen. Inspiriert von den epochalen Strömungen in der bildenden Kunst schufen die Umschlaggestalter das Design der Objekte mit gebührender Zurückhaltung; sie suchten nicht, den Buchinhalt zu übertrumpfen, zu interpretieren oder gar zu vertiefen, sondern verstanden ihre Werke vielmehr als Botschafter des Buchs. Jedoch fand dieses zunächst meist ohne die schützende Hülle im Regal des Besitzers Aufstellung; das Augenmerk lag weiterhin auf der überwiegend industriell realisierten, vom Stilgemenge und den neoklassizistischen Elementen des Historismus weitgehend befreiten, aber immer noch aufwändigen Gestaltung des Bucheinbandes. So entfiel die illustrative und informative ›Verpackung‹ in der Regel bereits nach dem Kauf oder nach der Lektüre des Buches. Besonders die vor 1950 entstandenen Buchumschläge haben somit heute einen hohen Seltenheitswert.

## **I. 2 Sammler und Leser**

Bald fanden die sorgfältig konzipierten Schutzumschläge ihre Liebhaber: Bibliophile begannen, die Hüllen als künstlerisch wertvolle Objekte zu sammeln. Einige dieser Kollektionen verwahren heute das Gutenberg-Museum in Mainz<sup>8</sup>, die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen in Berlin, das Buchmuseum der Deutschen Bücherei in Leipzig, das Klingspor Museum in Offenbach, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin<sup>9</sup>, und, die größte ihrer Art, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach<sup>10</sup>. In der Schillerstadt hüten die Mitarbeiter des Archivs unter der Aegide der Leiterin, Jutta Bendt<sup>11</sup>, die alphabetisch sortierten Exemplare in Hängeregistaturen vorbildlich und objektgerecht in licht- und staubgeschützten Stahlschränken, die Buchhüllen sind in klimatisierten Räumen untergebracht und katalogisiert. Ein kleiner Schatz an Umschlägen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befindet sich außerdem in der historischen Lehrerbibliothek des Gymnasiums Petrinum<sup>12</sup>, Recklinghausen, konservatorisch betreut von der Universitäts-

---

<sup>7</sup> Z. B.: George Grosz, Max Slevogt, Henri van de Velde, Max Liebermann, Lovis Corinth, Fritz Helmuth Ehmke, Ernst Barlach, Kurt Schwitters u. v. m.

<sup>8</sup> Sammlung Ludwig Bielschowsky, ehemals Essen (Kettwig).

<sup>9</sup> Sammlung Holstein.

<sup>10</sup> BUCHUMSCHLÄGE 1900–1950: aus der Sammlung Curt Tillmann. Eine Ausstellung des dt. Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N. Hrsg. von Walter Scheffler u. Gertrud Fiege. Marbach: Dt. Schillergesellschaft 1971. Darin: Gertrud Fiege, Zur Ausstellung, S.11–15.

<sup>11</sup> Mein herzlicher Dank gilt Frau Jutta Bendt für die Einführung in die Umschlagsammlung des Marbacher Literaturarchivs, für zahlreiche wertvolle Ratschläge zur Archivierung und Konservierung von Schutzumschlägen, für die fotografische Dokumentation der Marbacher Schränke und für ihre Hinweise auf die Hersteller dieser geeigneten Stahlmöbel.

<sup>12</sup> DORIS VORTMANN, Neues aus der Bibliothek: die erhaltenen Schutzumschläge der Alten Lehrerbibliothek. In: Petrinum: das Schulmagazin 39 (2007) S. 136–137. (Andrea Fondermann?), Die Sammlung der Buchumschläge des Gymnasium Petrinum. Recklinghausen o. J.

und Landesbibliothek Münster, im Rahmen eines DFG-Projekts bearbeitet von Dr. Nicola Assmann. Über die erwähnten Bibliotheken und Museen hinaus tragen nur wenige der öffentlichen Institutionen dem Wert der Umschläge Rechnung.

Bewahrte die schützende Hülle seinerzeit den Einband vor Schmutz und Gebrauchsspuren, gewährleistet heute eine fest verschweißte und hartnäckig sich dem ungeduldigen Öffnungsversuch widersetzen- de Folie<sup>13</sup> die Unversehrtheit und Makellosigkeit des Buchs – und auch seines Umschlags! Die Mehrheit der Buchkäufer nutzt diesen längst nicht mehr, um den Einband zu schützen; im Gegenteil erweist sich die gefalzte Papierkonstruktion beim Lesen eher als hinderlich. Zur persönlichen Herangehensweise an die Lektüre befragt, versichern zahlreiche Buchbesitzer mit großem Selbstverständnis, den Umschlag vor dem Lesen säuberlich vom Buch zu trennen, um ihn anschließend wieder um den Einband geschlagen unbeschädigt aufheben zu können. Nach einer Umfrage von 1980 trennen sich über 80%<sup>14</sup> der Bucheigentümer von den Buchhüllen nicht. Üblicherweise entfallen lediglich die vom Verlag aus aktuellem Anlass angebrachten Bauchbinden<sup>15</sup> oder nachträglich aufgeklebte Buttons. Sie dienen, z. B. mit Zitaten, Slogans und Hinweisen auf Preisverleihungen versehen, im Gegensatz zu den Umschlägen ausschließlich der Werbung. Ursprünglich fest verschlossen, verhinderten die Bauchbinden seinerzeit wohl auch das Durchblättern in der Buchhandlung.<sup>16</sup>

Dass nicht nur Bibliophile dem Schutzumschlag als unverzichtbarem Bestandteil der Buchausstattung große Bedeutsamkeit beimessen, liegt nicht zuletzt an der zunehmend minimalistisch konzipierten Gestaltung des modernen Verlagseinbands. Im maschinellen Prägeverfahren versehen die Verlage den Buchrücken zwar zuverlässig noch mit einem Titelaufdruck, dieser haftet aber, wie sich bei der Lektüre des Buches bald herausstellt, wesentlich nachhaltiger an den Händen des Lesers als auf dem Leinenbezug. Daneben fällt auch die Qualität der Bindetechnik zunehmend der Rationalisierung zum Opfer, aufwändige Handeinbände bleiben bibliophilen und limitierten Ausgaben vorbehalten. Anstandslos akzeptiert der Buchkäufer Klebebindungen auch im regulären Buchprogramm renommierter Verleger. Mit dem Hinweis auf die (ohnehin nicht zu übersehende) Fadenheftung dokumentieren Verlage wie z. B. Manesse im Impressum die bemerkenswerte Ausnahme von der Regel. Größten Aufwand dagegen betreiben die Buchhersteller mit dem Umschlag. Folgerichtig findet im Druckvermerk seltener die verantwortliche Buchbinderei als der Gestalter der Schutzhülle Erwähnung.

---

<sup>13</sup> Bei besonders aufwendig ausgestatteten Büchern, deren Einbände sich nicht für Aufschriften eignen, z. B. Ledereinbände, und mehrbändigen Taschenbüchern übernimmt diese Aufgabe ein Schuber, der in wissenschaftlichen Bibliotheken erfahrungsgemäß mit dem Schutzumschlag selbst ebenfalls entfällt.

<sup>14</sup> HEINZ F. KROEHL, Der Buchumschlag als Gegenstand kommunikationswissenschaftlicher Untersuchungen. Mainz 1980. Zugl. Mainz, Univ., Diss 1980, S. 161. S. a.: Ders., Buch und Umschlag im Test. Mainz 1984, S. 83.

<sup>15</sup> Der technische Begriff lautet nach Gérard Genette: Buchschleife. GÉRARD GENETTE, Paratexte. Das Buch vom Beiwerk zum Buch. Frankfurt, New York, Paris 1989. Darin: Umschlag und Zubehör, S. 33, Anm. 12.

<sup>16</sup> Ebd., S. 33.

### **I. 3 Anklang und Einklang – die Interessen der Verleger, des Buchhandels und der Autoren**

In der Kontroverse, ob die Umschläge sowohl der gebundenen als auch der broschürten Bücher ausschließlich als wichtigstes Marketinginstrument des Buchhandels und als Schutz des Buches funktionieren oder aber anspruchsvollere Informationen vermitteln, fällt ihre Aufgabe als Orientierungshilfe ins Gewicht, die von der Art der Inhalte abhängt und differieren kann. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wollte der Buchhandel mit den Umschlägen nicht mehr nur das Interesse der Leser für das Sortiment wecken, mehrere Beweggründe spielten eine Rolle<sup>17</sup>. Auch die Verlage haben sich schon früh von der sonst üblichen Konsumgüterwerbung distanziert.

Zunächst vermögen die Buchhüllen schon über eine von ihren Gestaltern geschickt gewählte Farbgebung und Typografie das Buchgenre zu vermitteln: Wissenschaftliche Literatur muss sich identifizierbar von Belletristik und Unterhaltungsliteratur unterscheiden, auch Unterkategorien sollten auf den ersten Blick nachvollziehbar sein. Darüber hinaus sucht das professionelle Layout die Gedanken der Autoren, also den individuellen Inhalt des Buches zu visualisieren; in diesem Sinne konzipieren Verleger wie Verfasser den Schutzumschlag als Portal zum Buch und nutzen ihn als Medium und Mittel zur visuellen Kommunikation mit dem Buchkäufer. Hier steht nicht mehr die subtil bis aggressiv gemeinte ›Kauf-mich-Manipulation‹ oder die Emotion des voraussichtlichen Lese-Erlebnisses im Vordergrund, sondern Bild und Text schlüsseln den Inhalt einprägsam auf. Keineswegs darf der Umschlagtext mehr versprechen, als das Buch hält. Wohl wissend und reflektierend, dass etwa die Hälfte (46%) ihrer Kunden sich aufgrund von Empfehlungen zum Kauf eines Buches entschließen<sup>18</sup>, vermeiden es die Verleger tunlichst, mit einer irreführenden Formulierung ihre Seriosität in Frage zu stellen. Ohne zuviel zu verraten, muss der Umschlag zuverlässig über das Buch informieren.

Gérard Genette<sup>19</sup>, ein französischer Literaturwissenschaftler, zählt die Umschlaginformationen im Rahmen der von ihm in die Intertextualit tsforschung eingeführten, den Basistext ergänzenden oder kommentierenden Paratexte zu den das Buch begleitenden Peritexten. Paratexte stehen als Sammelbegriff für alles, was sich als (keineswegs nebensächliches) ›Beiwerk des Buches‹, wie etwa das Register, die Titelei und das Vor- oder Nachwort, bezeichnet. Sie machen, so der Literaturwissenschaftler Georg Stanitzek, »ein Buch als Buch überhaupt erst erkennbar, behandelbar, einsch tz- und lesbar«, konstituieren es als solches und steuern das Lesen. Während sich zahlreiche der Paratexte – kaum hatte man die Möglichkeiten der Umschläge entdeckt – heute als Peritexte an der Peripherie des Buches, nämlich auf den sch tzenden Hüllen finden, standen sie vormals durchaus auch als Kommentare auf den Titelseiten, im Vorwort oder im Nachspann, oftmals waren sie als so genannter ›Waschzettel‹ der Verlage dem Buch beigelegt worden.

---

<sup>17</sup> WILHELM HAEFS, ästhetische Aspekte der Gebrauchsbuchs in der Weimarer Republik. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 6 (1996) S. 353–382, s. S. 357–358.

<sup>18</sup> KROEHL, Buch, S. 56.

<sup>19</sup> GENETTE, Paratexte. Darin: Umschlag und Zubehör, S. 29–36.

Die Entscheidung für einen Schutzumschlag, seine Entwicklung und Herstellung ist ein komplexer Prozess, an dem zahlreiche Personen beteiligt sind. Namhafte Grafiker, Künstler und Buchkünstler entwickeln eine bemerkenswerte Kreativität, um anhand ausführlicher Inhaltsangaben, Manuskriptauszüge und schriftstellerischer Stellungnahmen den ›Geist‹ des Buches und die Idee des Autors in Wort und Bild auf die Deckel zu projizieren. In Kooperation mit den Programm- Herstellungs- und Marketingleitern, gelegentlich mit den Lektoren oder den Verlegern selbst sorgen sie für die optimale Verbindung von individuellem Umschlagdesign mit der üblichen Verlagspräsentation (dem Logo, Farb- oder Typografiekonzept). Außerdem haben die Verlage das vertraglich verankerte Mitspracherecht der Autoren zu berücksichtigen, gelegentlich sind auch sie maßgeblich an der Gestaltung der Umschläge beteiligt.

Unterschiedlichste Techniken wie die Collage oder, seit John Heartfield, die Fotomontage, diverse Druckarten, Prägungen, Papierqualitäten und Stanzungen aller Art ermöglichen heute eine »hohe Übereinstimmung von Anklang finden und Einklang herstellen« (Victor Malsy<sup>20</sup>). So präsentiert z. B. der Hanser-Verlag mit den Arbeiten seines Chefdesigners Peter Andreas Hassiepen die Übersetzungen mancher amerikanischer zeitgenössischer Autoren nicht nur der Werbung wegen in schrillen und schrägen Fotomontagen, die Entwürfe dokumentieren in einer »Grammatik der bildlichen Sprache<sup>21</sup>« und ›lautstarken‹ Farben die überbordende Fabulierkunst und lebhaft schriftstellerische Phantasie. Dagegen bringt Hanser mit schlichten, minimalistischen Illustrationen bei einer überwiegend typografischen Umschlaggestaltung keineswegs seine mangelnde Wertschätzung für den Autor oder dessen vermeintliche Einfallslosigkeit zum Ausdruck; vielmehr transportieren sparsame Akzente exemplarisch die stilistische Eleganz des Verfassers oder seine klare Erzählstruktur. Beispiele aus der Lyrik (Literaturverlag Droschl), zu deren Gestaltung auch die üblicherweise unbedruckte, ›stumme‹ Rückseite der Umschläge mit einbezogen wurde, belegen innovative und nicht im Geringsten werbewirksame Tendenzen in der Buchausstattung. Ob sich heute noch der Versuch einer Gruppierung<sup>22</sup> der Umschläge in ihre überwiegend dekorative, illustrative und plakative Aussage lohnt, ist bei der Individualität der Objekte fraglich. Sie zeigen die ganze Palette der gestalterischen und auch der werbepsychologischen Möglichkeiten auf und kommunizieren unterschwellig bis provokant mit dem Leser. Die meisten der Buchhüllen, darunter auch besonders gelungene Exemplare, brillieren als Mischformen gleich in mehreren Rollen.

---

<sup>20</sup> Zitiert nach: RENATE STEFAN; NINA ROTHFOS; WIM WESTERVELD, U 1. Vom Schutzumschlag zum Marketinginstrument. Unter Mitarbeit von Manja Hellpap. Mainz 2006, S. 283. Wörtlich: Material und Gestalt eines Buches können Aufmerksamkeit und Interesse wecken, nicht selten sogar inhaltlich vermittelnd wirken. Das wäre dann eine hohe Übereinstimmung von Anklang finden und Einklang herstellen. Der Geist hätte damit seinen Körper gefunden.

<sup>21</sup> KROEHL, Buch, S. 56.

<sup>22</sup> WALTER SCHEFFLER UND GERTRUD FIEGE, Curt Tillmann und seine Buchumschlagsammlung. In: Buchumschläge 1900–1950. Aus der Sammlung Curt Tillmann. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N., S. 5-15, s. S. 12. S. a. ILSE VALERIE COHNEN, Buchumschläge. Eine Sammlung herausragender Beispiele. Mainz 1999, S. 18–19.

Vor allem im Bereich der Belletristik nehmen die Verfasser persönlich motiviert am Entwurf der Umschläge Anteil: Als beim bedeutenden deutschen Malik-Verlag in den 1920er Jahren wiederholt die avantgardistischen Umschläge John Heartfields ohne die zugehörigen Bücher bestellt wurden, bemerkte Kurt Tucholsky: »Wenn ich nicht Tucholsky wäre, möchte ich Buchumschlag im Malik-Verlag sein.« Heutzutage ergänzen Abbildungen als ›rhetorische‹ Zeichnung sogar die literarische Leistung. Günter Grass, der den Butt für seine Buchhülle so akribisch strichelte wie er Satzgefüge perfektionistisch zu konstruieren weiß, formulierte: »Lange bevor ich 700 Seiten lang das Märchen vom Butt als Roman schrieb, habe ich den großen Plattfisch mit dem Pinsel, mit der Rohrfeder, mit spröder Kohle und mit weichem Blei gezeichnet. Und als dann der Butt als sprechender Fisch zu Wort kam und die chronologische Zeitfolge aufgehoben und in erzählte Zeit umgesetzt wurde, entstanden Radierungen in verschiedener Technik (Ätzung, Kaltnadel), die jeweils ohne Illustration zu sein, der Thematik des epischen Stoffes zugehörten oder sie bis in jene Bereiche erweiterten, die der erzählenden Prosa unzugänglich und nur der Lyrik offen sind.<sup>23</sup>«

Peter Handke beklagte sich bitter bei dem Verleger Siegfried Unseld über die Plagiate des Buchumschlags für seine Erzählung ›Vom kurzen Brief zum langen Abschied‹. Auch erinnert er ihn daran, er (Handke) habe schließlich selbst das Umschlagdesign mit Bildern gegen das typografisch gestaltete durchgesetzt. Deshalb missfiel es ihm außerordentlich, sich nun mit seiner neuen Veröffentlichung hintanstellen zu müssen. »Kurz: für diese Geschichte ›Die linkshändige Frau‹ träume ich (und ich will das verwirklicht) von einem Umschlag wie zur ›Angst des Tormanns‹, nicht diese sterile Glätte, sondern das Matte, Raue, Lebendige; oder grasgrün statt schwarz, und dieselbe Schreibmaschinenschrift wie bei ›Die Stunde der wahren Empfindung‹.«<sup>24</sup>

Nicht um Handke zu verärgern, sondern um sich ein intellektuelles Image zu verleihen, werben renommierte Verlage gern mit rein typografisch und streng funktional gestalteten, schlichten Umschlägen von Buchserien (z. B. suhrkamp) von hohem Wiedererkennungswert. Auf diese Weise reihen sie ihre Autoren in die Riege klassischer Schriftsteller ein und bedienen damit subtil den Anspruch des bildungsbürgertümlichen Leserkreises auf eine gehobene Lektüre. Zwischen der Betonung von ›Verlagsgesicht‹ und Autorenpersönlichkeit bestimmt im Allgemeinen auch hier das individuell und typografisch kombinierte bildliche Zeichensystem der Umschläge die Auslagen des Buchhandels mit Mischformen.

## **II. 1 Der Schutzumschlag in archivierenden Bibliotheken**

Obwohl zahlreiche Veröffentlichungen die Bedeutsamkeit der Schutzumschläge gebundener Verlagseinbände bezeugen, finden die schützenden Hüllen als ›schmückendes und werbendes Beiwerk‹ zum Buch in den wissenschaftlichen Bibliotheken wenig Beachtung. Die ›Werbeträger‹ gelten als nicht zitierfähig und entfallen bei der Einarbeitung der erworbenen Bücher in den Bestand, auch versteht der wissenschaftliche Bibliothekar seinen vordringlichen Auftrag nicht in der Pflege der Bibliophilie oder darin, die Besucher zum Lesen zu animieren. Darüber hinaus verliert

<sup>23</sup> GÜNTER GRASS: »Bin ich nun Schreiber oder Zeichner?«. In: Ders., ›Essays und Reden II. 1970–1979‹. Göttingen 1997.

<sup>24</sup> KROEHL, Buchumschlag, S. 78.

bekanntlich deutlich an Exklusivität, was in Massen auftritt. Der Berliner Verleger und Buchantiquar Jürgen Holstein kommentiert humorvoll die Resignation eines Bibliothekars, der ihm von den in seinen Beständen lagernden dreihunderttausend unbearbeiteten Umschlägen berichtete: »Ich hätte Angst, die Tür des Magazinraumes zu öffnen, aus Furcht, erschlagen zu werden.<sup>25</sup>« Immerhin ist bemerkenswert, dass die Umschläge wenigstens gesammelt und nicht makuliert wurden. Erst allmählich entwickeln sich auch in den Universitätsbibliotheken Bewusstsein und Sensibilität für den Wert der Umschläge, die nicht allein die Strömungen der epochalen Kunst bezeugen, sondern als Sammlung ein bedeutendes Kapitel zur Geschichte der Verlage und im Bereich der Kultur der Buchausstattung, der Gebrauchsgrafik, der visuellen Kommunikation und sogar der Literatur beitragen können. War die Hülle auch ursprünglich nur zum ephemeren Gebrauch vorgesehen, gehört sie aber doch zum Buch als Gesamtobjekt und zu seiner Geschichte. Wie auch Lesezeichen, Kalender, Kataloge und Exlibris bilden die Buchumschläge im Gebiet der Gebrauchsgrafik als Buchgrafik einen Teilbereich der angewandten Kunst. Im Dialog von Schrift, Farbe und Form geht ihre Aussage allerdings über den rein künstlerischen Zweck hinaus. Schon seit Jahren sorgt die Praxis, Schutzumschläge fortzuwerfen, für empfindliche Substanz-, Wert-, und Informationsverluste. Berechtigt hinterfragt J. Holstein: »Wer anders aber sollte die Verantwortung [für den Erhalt der Schutzumschläge] übernehmen, wenn nicht Bibliothekare und wer anders sollte berufen sein, sie [die Umschläge] zu bewahren, wenn nicht Bibliotheken?<sup>26</sup>« Diese aber fühlen sich nicht zuständig und ziehen sich aus der Affäre, indem sie beteuern, es sei die Pflicht der Museen mit grafischen Sammlungen, sich um die Archivierung der Objekte zu kümmern.

Der Berliner Antiquar berichtet über interessante Beispiele der Wertsteigerung, dass nämlich, vorausgesetzt, die Umschläge blieben erhalten, die Preise für Fotobücher innerhalb der letzten fünf Jahre sprunghaft gestiegen sind<sup>27</sup>. »Bei literarischen Erstausgaben mit vorhandenen Hüllen ist übrigens eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Anlässlich der California International Antiquarian Bookfair im Februar 2006 erschien ein ausführlicher Bericht in der Los Angeles Times, in dem es u. a. heißt: »80 % of the value of a first edition is in its jacket«. Folgendes Beispiel wird angeführt: »'The Great Gatsby' (1925) without a jacket sells for \$ 4000, with an exceptional jacket it sells for up to \$ 150.000 says James Gannon, 45, a bookseller at Heritage House Book Shop.« (ein renommiertes Antiquariat in West Hollywood).<sup>28</sup>« Ein weiteres Exempel statuiert die Erstausgabe von Franz Kafkas 1925 im Verlag ‚Die Schmiede‘ erschienenen Prozess. Das mit seinem seltenen Umschlag von Georg Salter 1997 von Lane Duck Books, Boston angebotene Buch erzielte \$ 18.500.<sup>29</sup> Das Problem des Substanz- und Informationsverlustes betrifft neben den schönen Umschlägen der Belletristik auch die der Gebrauchs- und Fachliteratur. Hier geht man davon aus, dass die Nutzer wissenschaftlicher

---

<sup>25</sup> JÜRGEN HOLSTEIN, Bucheinbände und Schutzumschläge aus der Berliner Zeit 1922–1934. In: Einbandforschung Heft 19 (2006) S. 43.

<sup>26</sup> Ebd., S. 43.

<sup>27</sup> Ebd., S. 44.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Ebd.

Buchbestände sich nicht anhand der Umschlagtexte über die Qualität der einzelnen Bücher informieren, sondern systematisch in Katalogen und Inhaltsverzeichnissen ermitteln, welche Titel für Sie wichtig sind – wenn sie nicht ohnehin die benötigten Titel kennen und gezielt anfordern. Da die Bestände der Magazinbibliotheken seinerzeit überhaupt nur über die Katalogbestellung zur Verfügung standen, kam hier selbstredend auch die visuelle Kommunikation, nämlich die lockende und informierende Mittlerfunktion der Buchhülle zwischen Leser und Buch nicht zur Geltung. Dass die Bibliotheksbesucher in der Praxis der mittlerweile üblichen Selbstausleihbereiche allerdings weniger die Inhaltsverzeichnisse als – soweit noch vorhanden – die Umschlagtexte zur Orientierung heranziehen, bietet Anlass, über den Erhalt der Schutzumschläge auch wissenschaftlicher Bücher noch einmal nachzudenken.

Erschwerend kommt hinzu, dass gerade die Hüllen der fachkundlichen Literatur Wissenswertes aus dem Inhalt präsentieren. Seitdem Fotomontagen oder Fotografien zum gestalterischen Mittel avancierten, nehmen sparsame Verleger die Buchhülle vielfach nicht mehr nur als werbenden ›Eyecatcher‹ oder als künstlerisch den Text interpretierende Ausdrucksform, sondern gleichzeitig gern als Möglichkeit wahr, den Buchinhalt dort mit einer relevanten – nämlich entweder der einzigen oder einer zusätzlichen – Abbildung zu illustrieren, die dem Verständnis des Buches förderlich oder unentbehrlich ist. Der Tradition des früher üblichen Frontispizes folgend, übernimmt nun der Schutzumschlag oftmals die Aufgabe, die im Text beschriebene Person oder den dort behandelten Gegenstand darzustellen. In etlichen wissenschaftlichen Bereichen, z. B. im Umfeld der Geistes-, der Natur- und vor allem der Kunstwissenschaften ersetzt und ergänzt das Motiv auf der Buchhülle eine entsprechende Abbildung im Text. Nicht selten findet sich die Legende dann im Abbildungsverzeichnis oder im Impressum wieder, womit die Buchhülle für den Leser als wissenschaftlicher Nachweis akzeptabel, zitierfähig und erhaltenswert sein dürfte. Nennenswerte (und unverzichtbare) Informationen können allerdings auch solche Umschläge aufweisen, deren Bildnachweise nicht im Buch selbst, sondern z. B. im Klappentext verzeichnet sind, wie es meist bei Publikationen ausländischer, aber ebenso, je nach Gepflogenheit und Eigenart, bei Editionen deutscher Verlage üblich ist. Sollten dem Leser diese Mitteilungen, selbst wenn der Informationsgehalt des Umschlags vom Verlag wohl überstrapaziert wurde, vorenthalten werden, in der Hoffnung, dass man ihr Fehlen später nicht mehr nachvollziehen kann? Die Buchhüllen literarischer Erstausgaben und Fotobücher kommen manchmal auch ohne jede Legende aus, die Abbildungen sind also weder im Buch noch auf dem Umschlag beschrieben, und dennoch ist es nach den Erkenntnissen Jürgen Holsteins empfehlenswert, die Schutzhüllen zu erhalten. Heinz Knobloch gibt zu bedenken: »Wer einmal beobachtet hat, in der Buchhandlung oder am Bücherstand im Warenhaus, wie viele Menschen vor dem Kauf den Klappentext ganz aufmerksam studieren, wird begreifen, dass diese Zeilen vorn kaum weniger wichtig sind als die folgenden 200 oder 500 Seiten<sup>30</sup>«.

---

<sup>30</sup> HEINZ KNOBLOCH, Rund um das Buch. Leipzig 1973. Darin: Was der Klappentext verspricht, S. 43–46, s. S. 44.

Auch Reinhard Markner, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, stellt fest<sup>31</sup>, dass der achtlose Umgang mit den Umschlägen zu den merkwürdigsten Gebräuchen des deutschen Bibliothekswesens gehört und beobachtet eine fragwürdige Optimierung dieser Situation in manchen großen Institutionen. Im unverwechselbaren Katalogprogramm der Web-Opac-Version V2.3 sind die ›trojanischen‹ Schutzumschläge mit kleinen Bildchen in die Titelaufnahme eingebunden. Wie sich nach einem Mausklick herausstellt, stammen sie aber nicht aus einer bibliothekseigenen Datenbank, sondern führen direkt in das Angebot des marktbeherrschenden Internetbuchhändlers. Markner hinterfragt verwundert, ob die Leser damit vielleicht auf den Gedanken gebracht werden sollen, das Buch doch lieber zu kaufen als zu entleihen, was zweifellos die Anschaffungs- und Personalkosten der Bibliothek auf Dauer senken würde. Zahlreiche der Studenten bewerten die Werbung positiv, sie nutzen den Zugriff auf Kundenrezensionen und überdenken tatsächlich den Ankauf, wenn das Buch in der Bibliothek mehrfach vorgemerkt ist oder nur im Präsenzbestand zur Verfügung steht.

## **II. 2 Schutzumschläge in Öffentlichen und weniger umfangreichen Büchereien**

Öffentliche Büchereien, die ihre veralteten Bestände makulieren, haben für das Problem des Umschlagerhalts bereits eine Lösung gefunden. Hier dienen die Hüllen meist der Orientierung der Leser, werden aber mit selbstklebenden Folien auf und in den Büchern fixiert. Dieses Verfahren sichert den langfristigen Erhalt der Schutzumschläge nicht und ist demnach für archivierende Bibliotheken denkbar ungeeignet, weil die in den Folien enthaltenen Weichmacher die Papierstruktur der Umschläge irreversibel schädigen können. Sich vom Kunststoff lösend, dringt zudem die Klebstoffschicht in Papier und Einbandmaterialien ein und führt zu nachhaltigen Verfärbungen, Beschädigungen wie auch Substanzverlusten am Buch selbst und an den benachbarten Einbänden in den Regalen. Mit erheblichem Aufwand und mithilfe der für Papierstruktur und Einbände wiederum schädlichen Lösungsmittel lassen sich die Klebstoffrückstände nur noch von kundigen Restauratorhänden entfernen. Ebenfalls beeindruckt das Argument der Hygieniker, man könne die Folien abwaschen, die Bestandserhalter einer wissenschaftlichen Bibliothek wenig, da sich in einem Haus mit jährlich über einer Million Entleihungen wohl niemand bemüßigt fühlen dürfte, den Abwasch nach der Rückgabe des Buches gewissenhaft zu erledigen – wenn überhaupt, dann mit gebührendem Sachverstand: Auf nassen Buchschnitten bildet sich alsbald Schimmel.

Eine interessante Herangehensweise bietet außerdem ein einschlägiges bibliothekarisches Internetforum<sup>32</sup>, in dem die Umschlagverwaltung zur Diskussion stand. In einer vermutlich weniger umfangreichen Seminarbibliothek hängen die Schutzumschläge der Neuerwerbungen regelmäßig an einer Pinnwand neben dem Büro der Bibliothekarin als

---

<sup>31</sup> REINHARD MARKNER, Werbung in der Bücherei. Der trojanische Schutzumschlag. In: FAZ vom 20. April 2006, S. 42.

<sup>32</sup> MAILARCHIV. Arbeitsgemeinschaft Hannoverscher Behördenbibliotheken 2005 [online] <http://mail.ahb.niedersachsen.de>

›dekorative Anschaffungsliste‹ und ›Wegweiser‹ zu ihren Räumlichkeiten aus.

### **III. 1 Schutzumschläge in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln**

Papier scheint auch im Bereich der Buchhüllen allenthalben ein bevorzugtes bibliothekarisches Angriffsziel zu sein<sup>33</sup>. Jürgen Holstein ist keine Bibliothek bekannt, die konsequent und über Jahrzehnte hinweg Umschläge zusammengetragen und auch bearbeitet hat. »Verschiedenenorts gab es Bemühungen, Buchumschläge zumindest auswahlweise zu sammeln. Diese Anstrengungen, ob nun in Leipzig (Deutsche Bücherei, Schriftmuseum), München (Staatsbibliothek), Berlin (Kunstgewerbemuseum) oder Hamburg (Museum für Kunst und Gewerbe) sind vorwiegend aus finanziellen Gründen, aber auch aus Gleichgültigkeit, Unkenntnis oder aus Verzweiflung, der Menge Herr zu werden, gescheitert.<sup>34</sup>« Auch konnte man sich über die Auswahl nicht einigen, »Wer entscheidet, ernsthaft gemeint, über die zwingend notwendigen Auswahlkriterien, eine sinnvolle Sammlung dieses Nebengebiets der Gebrauchsgrafik auf- oder auszubauen? Ein Bibliothekar, ein Buchgeschichtler, ein Grafiker, ein Literaturhistoriker? Wer kommt noch in Frage? Sollen nur literarische Erstausgaben berücksichtigt werden – und was ist mit den übrigen Bereichen? Sollen künstlerische Aspekte maßgebend sein oder die Bedeutung der Autoren etc.? Was gilt zur Vermeidung von Wiederholungen (Serien, Beispiel Bibliothek Suhrkamp)? Welcher geografische Bereich? Der deutschsprachige, Europa, weltweit?<sup>35</sup>«

Wie in den meisten archivierenden wissenschaftlichen Bibliotheken, wurden auch in der USB Köln die Umschläge seinerzeit entsorgt. Ein Paradebeispiel dieses seit 2001 einsichtig überdachten Vorgehens lag als Quelle bei der Arbeit an diesem Exposé vor. Der Mainzer Verleger Bertram Schmidt-Friedrichs konnte Jürgen Seuss für die Umschlaggestaltung des Buches über die Umschlagkollektion Cohnen gewinnen. Fünfundzwanzigzeilig lässt sich der namhafte Grafiker, Typograf und Buchhersteller in einem im Nachspann abgedruckten Brief<sup>36</sup> an die Sammlerin über diese Arbeit aus, bei der er versucht hatte, »die manchmal rührende Liebeshwürdigkeit alter Umschläge als aktives Gestaltungsmittel einzusetzen«. Das hätte die Autorin sehr gern nachvollzogen, allein – der Umschlag fehlt. Auch ein Blick auf das Angebot des erwähnten Internetanbieters half wenig weiter, denn dort ist üblicherweise lediglich die Vorderseite der Bücher abgebildet.

Im Sinne der angestrebten bibliothekarischen Informationskompetenz wäre zweifellos die konsequente Archivierung aller originären Bestandteile des Buches, also auch seiner Hülle wünschenswert. In der Praxis jedoch mangelt es nicht an gutem Willen, sondern an Raum und Personal. Bei einem jährlichen Zuwachs von etwa 30.000 Monografien, von denen ungefähr ein Drittel gebunden ins Haus gelangt, müsste sich Jahr für Jahr eine geeignete Unterbringung für die ca. 10.000 zugehörigen Buchumschläge finden, auch

---

<sup>33</sup> HELGA LÜDTKE: Bibliothekare: Zerstörer oder Bewahrer von Kultur? Zur Debatte um das Buchmassaker im elektronischen Zeitalter. In: Buch und Bibliothek 54 (2002) S. 149-154, s. S. 150.

<sup>34</sup> HOLSTEIN, Bucheinbände, S. 43.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> COHNEN, Buchumschläge, S. 164–165

erfordert die Verwaltung der - im Vergleich zu den Büchern - eher selten angeforderten Hüllen erheblichen Aufwand. Dem Anspruch auf absolute Vollständigkeit kann eine Bibliothek mit hoher Benutzungsfrequenz bei vergleichsweise knappem Etat also nicht gerecht werden. Dennoch entbehrt es jeder bibliothekarischen Bodenhaftung, die Leser belletristischer Literatur auf der Suche nach einem Schutzumschlag nach Marbach zu verweisen oder den Entleiher fachkundlicher Bücher damit zu vertrösten, das Buch sei mit der Hülle eventuell noch im (antiquarischen) Handel erhältlich, weil das als überflüssig eingeschätzte lästige Beiwerk voraussichtlich nicht nur im eigenen Bestand entsorgt wurde und deshalb ebenfalls über die Fernleihe nicht bestellbar ist.

Es galt also, für die USB Köln einen akzeptablen, den finanziellen, personellen und räumlichen Gegebenheiten angemessenen Kompromiss zum Erhalt eines Gutteils ihrer Schutzumschläge zu finden, solange sich noch keine überzeugende überregionale Lösung bietet. Diese könnte z. B. darin bestehen, dass jede Bibliothek schwerpunktmäßig nur die Umschläge ihrer Sammelgebiete archiviert und digitalisiert. Aber trotz dieses Delegierens des Erhalts der Hüllen weiterer Fachbereiche wird es sich nicht vermeiden lassen, auch solche Exemplare außerhalb der Spezialgebiete zu sichern, die dem Leser unverzichtbare Informationen enthalten oder deren Verlust den bibliophilen Wert des Buches verringert.

Deshalb werden Umschläge von Büchern aus Sondersammlungen in der USB grundsätzlich erhalten, die des Großteils der Gebrauchsliteratur – abhängig von den vorgesehenen Ausleihmodalitäten, dem voraussichtlichen Standort und dem Buchwert – nach festgelegten Kriterien in sorgfältiger Auswahl ermittelt. Theoretisch können an der Entscheidung Fachreferenten, Katalogisierung oder Bestandserhaltung beteiligt sein, in Köln traf sie im Bereich der Sondersammlungen die zuständige Fachreferentin, Frau Ute Wolter. Die Auswahl der Umschläge aller weiteren Neuerwerbungen nimmt seit mittlerweile sieben Jahren die Einbandstelle vor.

### **III. 2 Möglichkeiten des Erhalts**

Mehrere Methoden der Archivierung bieten sich an. 1. Wie erworben bleibt die Hülle um das Buch geschlagen und wird zusammen mit ihm aufgestellt. Diese Form der Aufbewahrung setzt voraus, dass die Bücher in einem Magazintrakt Aufstellung finden, der den Nutzern der Bibliothek nicht zugänglich ist. Die Lektüre sollte konsequent nur im Lesesaal unter den Argusaugen einer Aufsicht zu konsumieren sein, was bei umfangreicheren Romanen den nachvollziehbaren Unwillen der Nutzer erregt. Aus konservatorischen Gründen empfiehlt sich das Verfahren nicht, weil die Hülle bald verschmutzt und bei jeder Ausleihe frequentiert und strapaziert wird, obwohl der Leser sie möglicherweise gar nicht benötigt. Zumindest sollten Buch und Umschlag in einer passgerechten säurefreien Kassette aufbewahrt werden. Selbst wenn hier vorgefertigte Behältnisse zum Einsatz kämen, sollte dieser Aufwand bestenfalls kleinen Rara-Sammlungen und einzelnen bibliophilen Büchern des abgeschlossenen Magazinbestandes, z. B. Fotobüchern und Erstausgaben, aber auch Sondersammlungsbänden mit Beilagen, die nicht im Buch fixiert werden sollen, vorbehalten bleiben. Beim Verzicht auf die Behältnisse ist es erforderlich, anstelle des Einbandes den Umschlag mit einem Signaturenetikett zu versehen, sofern man nicht

grundsätzlich einen (säurefreien!) Papierstreifen mit der Signatur in das Buch einlegt – wiederum eine Praxis, die bestenfalls für Sondersammlungen greift, da alle nicht fixierten Bestandteile dazu tendieren, sich während der Benutzung vom Buch zu trennen und später der korrekten Zuordnung bedürfen.

2. Die benutzerfreundlichste, aus konservatorischer und bibliophiler Sicht aber doch gewöhnungsbedürftige Variante ist das Einkleben der entweder kompletten, gefalzten Umschläge oder wenigstens ihrer teilweise erhaltenen Segmente in das Buch. Durch den Bucheinband vor Schmutz und beim Transport geschützt, stehen die Umschlaginformationen so dem Entleiher jederzeit zur Verfügung. Die Ausleihe beschränkt sich nicht auf den Lesesaal. Voraussetzung ist allerdings ausgebildetes Personal, etwa eine Hausbuchbinderei oder ein externer Buchbinder, der die Umschläge professionell auf das Format des Buchblocks zurechtschneidet, falzt und mit reversiblen Leim an einer Kante vor das Titelblatt (oder auch geteilt vorn und hinten im Buch) einklebt. Als nachteilig erweist sich neben einem gewissen Substanzverlust durch das Beschneiden der bibliophile Wertverfall. Die Objekte verlieren ihr charakteristisches ›Verlagsgesicht‹, eignen sich nur noch bedingt für Ausstellungen, auch können sie im Laufe der Zeit an den Fälden brechen. Nicht zu unterschätzen ist weiterhin die Hebelwirkung des Umschlags im Buch, die zur Beschädigung von Klebebindungen führen kann. Das Procedere kommt für die Gebrauchsliteratur und die Bücher der Freihandbestände in Betracht, deren Hüllen Wissenswertes für die Leser bereithalten.

3. Dem Vorbild amerikanischer Bibliotheken folgend, wäre es weiterhin denkbar, die Umschläge mit durchsichtigen Kunststoffhüllen, wie man sie von den Schulbüchern kennt, ohne die Verwendung von Klebstoff zu sichern. Dazu aber sollten diese konservierenden Hüllen von Weichmachern weitgehend frei und maßgerecht angefertigt sein, was voraussichtlich einen erheblichen finanziellen und personellen Aufwand mit sich bringen würde. Nach langjähriger Benutzung werden auch diese Folien verspröden und eine erneute Konservierung der Umschläge wird unvermeidlich sein. Im Vergleich zur separaten Unterbringung wären diese zweifellos größeren Strapazen ausgesetzt, sie leiden beim Transport und beim Gebrauch der Bücher. Darüber hinaus besteht auch hier das Problem der späteren Falzbrüche. Für bibliophile, stark frequentierte Sammlungen eignet sich die Methode deshalb ebenfalls nicht.

4. Die ideale Form der Archivierung erfordert es, die Objekte vom Buch getrennt und nach Signaturen sortiert in Schränken oder Kästen aufzubewahren. Abgesehen von den oftmals fehlenden Räumlichkeiten für die Behältnisse, belastet der Kauf des geeigneten Konservierungsmobiliars den Etat nicht unerheblich. Die Verwaltung der meist nur sporadisch, eher selten benötigten Umschläge blockiert zahlreiche Mitarbeiter. Andererseits ermöglicht die Methode – falls gewünscht – eine Ausleihe der Bücher auch nach Hause, die im Großen und Ganzen bei Sondersammlungen nicht vorkommt, in Ausnahmefällen aber gestattet wird. In der USB weicht die Kollektion der Islandica – auf den Wunsch der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e. V. in Köln hin – von der Regel ab.

### **III. 3 Handhabung der Buchhüllen in der USB Köln**

In den Beständen der Kölner Bibliothek gibt es keine Umschlagsammlungen ohne die entsprechenden Bücher, wohl aber etliche Buchkollektionen (z. B. Artmann, Islandica, Lyrik und Moderne Deutsche Literatur), deren Umhüllungen, auch Bauchbinden und ähnliches Beiwerk, konsequent komplett erhalten bleiben und gesammelt werden. Unbedingt sollen die Objekte bei Ausstellungen zusammen mit dem Buch präsentiert werden können, eine Unterbringung in Passepartouts, die, wie es Curt Tillmann empfiehlt<sup>37</sup>, eine Fixierung des Papiers am Karton erfordert, kam deshalb nicht infrage.

Von den vier beschriebenen Aufbewahrungsmöglichkeiten finden in der Praxis der USB meist nur das zweite und das vierte Verfahren Anwendung, eine Ausnahme bildet die Sammlung Artmann, die nach dem ersten Procedere in Kassetten und Mappen Aufstellung fand. Nachdem die Autorin das Literaturarchiv in Marbach kontaktiert hatte und sich von der separaten Archivierung (4) überzeugen ließ, wäre es auch hier der Überlegung wert, diese besonders interessanten Umschläge getrennt von den Büchern aufzuheben. Auf jeden Fall empfiehlt sich, den Geschäftsgang für Schutzumschläge möglichst einheitlich und mit nur wenigen, vor allem aber unkomplizierten Ausnahmen zu konzipieren. In der USB hatte man sich zunächst für nahezu jede Sondersammlung ein eigenes, komplexes Regelwerk ausgedacht, das theoretisch zwar einleuchtete, sich aber praktisch nicht realisieren ließ. Keines der Bücher konnte ohne das ausgiebige und zeitaufwändige Studium des Geschäftsgangkonzepts bearbeitet werden, und es war wohl auf Zeitmangel zurückzuführen, dass trotz Sensibilisierung der Mitarbeiter bald Chaos in den Kollektionen herrschte.

#### **III. 3. a Umschläge aus Sondersammlungen**

Bücher und Umschläge aller Sondersammlungen (außer Artmann) werden in der USB nun separat untergebracht, erhalten aber eine gemeinsame Signatur. Sie setzt sich aus der abgekürzten Bezeichnung der Sammlung und einem Numerus Currens zusammen und ist mit Bleistift einheitlich rechts unten auf die meist unbedruckte Rückseite der Umschläge notiert: MDL1 = Umschlag zum 1. Band der Sammlung ›Moderne deutsche Literatur‹. In das Buch eingelegt sind ein Streifen aus säurefreiem Papier, der oben das Signaturenetikett aufweist, und weiterhin ein Kärtchen aus säurefreiem Karton mit dem Strichcode-Etikett. Bei besonders schützenswerter Literatur, deren Wert für Bibliothek und Wissenschaft vor allem im Kontext der Sammlung besteht und wächst, ist der Verzicht auf das Fixieren jeglicher Etiketten im und auf dem Einband ratsam. Wenn auch wohl niemand die Kollektion zu veräußern gedenkt, sollte man ihren Wert doch nicht mutwillig schmälern. Signaturenschilder, Etiketten und fixiertes Zubehör wie Beilagen aller Art zerstören das ursprüngliche Erscheinungsbild, die Bücher verlieren, in der Terminologie der Antiquare formuliert, ihre Makellosigkeit. Dennoch sollte ein ausgesucht kleiner Stempel den Besitznachweis im Buch (nicht auf seiner Hülle!)

---

<sup>37</sup> CURT TILLMANN, Über das Sammeln von Buchumschlägen. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 37 (= 3. Folge, 2) 1933, S. 1–4, s. S. 3.

gewährleisten, schwarze Druckfarbe eignet sich besser als die herkömmlichen Stempelkissen. Die Umschläge finden nach ihren Signaturen sortiert, aufgeklappt und plan aufeinander liegend in allseitig geschlossenen, mit Leinen bezogenen und säurefreiem Papier kaschierten Kästen aus stabiler Pappe Aufbewahrung, dabei entspricht die Kastentiefe der Höhe des größten Kleinformats, das sind maximal 26 cm. Nach dem breitesten komplett aufgeschlagenen Umschlag (etwa 60 cm) richtet sich auch die Breite der in der Hausbuchbinderei der USB konstruierten Behältnisse. Mit einem Deckel versehen schützen sie die mit der Rückseite nach oben liegenden Buchhüllen vor Staub und Licht; die vordere Wand des Kastens lässt sich öffnen, um die Handhabung der Umschläge zu erleichtern, d. h. um das Kollationieren der Rückseiten auf der Suche nach der gewünschten Signatur, die Entnahme und das Einsortieren der Objekte zu ermöglichen, ohne dabei die Kästen aus dem Regal zu heben. Deren Höhe ist dem Abstand der Regalbretter angepasst, eine Box füllt ungefähr ein Regalbrett des Magazins. Mit dem Wachsen der numerisch aufgestellten Sammlung wandert der Behälter für die Umschläge mit, ist er gefüllt, schließt sich ein zweiter Kasten an.

Bei großformatigen Bänden funktioniert diese Methode leider nicht, dem höchsten Umschlagformat entsprechend angefertigt, würden die Kästen nicht mehr in die Regale passen. Erfahrungsgemäß kommen Folio- und Quartbände in belletristischen Sammlungen zwar seltener vor, um aber auch hier Unterlassungssünden zu vermeiden, haben die Kölner Bestandserhalter zwei Firmen um Angebote für Stahlschränke nach dem Marbacher Modell gebeten. Auch ist es angebracht, in den Umschlagbeständen, Kästen wie Schränken, regelmäßig eine Revision vorzunehmen, damit die Objekte zu geplanten Ausstellungen oder zur Ausleihe in den Lesesaal für Historische Sammlungen zuverlässig auffindbar sind.

Mit einer lokalen Fußnote ›Schutzumschlag bitte per Leihschein bestellen‹ dokumentiert die Einbandstelle schließlich den Erhalt der separat archivierten Objekt im Online-Katalog, verzeichnet dort aber nicht den Umschlaggestalter. Eine Digitalisierung der Buchhüllen aus den hauseigenen Sondersammlungen in eine Schutzumschlag-Datenbank ist als Gemeinschaftsprojekt der Dezemate ‚Medienbearbeitung und bibliothekarische Dienstleistungen‘ wie auch ‚Historische Sammlungen und Bestandserhaltung‘ in Bearbeitung, hier werden die Umschläge aufgenommen und abgebildet, der Eintrag wird außerdem mit der Titelaufnahme des Katalogs verknüpft. Es besteht die Möglichkeit der Suche nach Signaturen, Umschlaggestalter, Autoren und Verlagen bestehen, außerdem ermöglichen Register, nach dem Vorbild der Kölner Digitalen Einbandsammlung, Forschungsarbeiten und laden auch zum Stöbern ein. Hinter dem Namen des Gestalters wird in spitzen Klammern der gegebenenfalls ermittelte Standort des Ateliers und in eckigen Klammern je nach Vorgabe des Verlages die Art der Beteiligung am Umschlag aufgenommen, wie etwa Umschlag-Layout, -design, -typografie, -grafik und -Autorenfoto. Ein weiterer Eintrag kommentiert, sofern vom Verlag angegeben, das Umschlagmotiv, Verweisungen ermöglichen die Suche nach weiteren beteiligten Personen.

### **III. 3. b Umschläge aus den regulären Beständen**

Im Tagesgeschäft der Einbandstelle, die sich um den Erhalt aller Umschläge kümmert, bilden die der Sondersammlungen die Ausnahme, sie gelangen meist monatlich oder höchstens wöchentlich aus der Erwerbung oder auch von der für die Sonderkollektionen zuständigen Fachreferentin über die Einbandstelle ins Magazin. Die andere Variante, die Hüllen sämtlicher neu erworbenen Bücher für den Magazinbestand, den Selbstausleihbereich (SAB) oder den Lesesaal, steht täglich an. Auch hier weisen Abbildungsverzeichnis oder Impressum nicht selten auf Illustratoren und Bildlegenden der Umschläge hin, deren Verlust der Leser voraussichtlich mit Bedauern registrieren würde. Im Bemühen, die wichtigsten Buchhüllen ebenfalls in diesen Bereichen zu sichern, kontrollieren die Mitarbeiterinnen der Einbandstelle im Sinne der Benutzerfreundlichkeit und der Vollständigkeit in den Bibliotheksregalen konsequent alle neu erworbenen Bücher mit Schutzumschlägen und entscheiden über ihren Erhalt.

Trotz durchdachter Richtlinien stellt sich bei den neu erworbenen Büchern außerhalb der Sonderkollektionen erfahrungsgemäß – der zahllosen unvorhersehbaren Variationen der Umschlaggestaltung wegen – immer wieder die Frage, wie und warum die Hüllen zu bewahren sind. Das Urteil für oder gegen den Erhalt hängt vom Gutdünken des Bearbeiters und seiner Interpretation der Bedeutsamkeit des Objekts ab. Selbst wenn es gelegentlich schmerzt, richtet sich die Auswahl nicht unbedingt auf besonders ästhetisch gestaltete Buchhüllen, sondern ringt um Objektivität; immer sollten der Standort des Buches und der Nachweis des Umschlags im Band selbst berücksichtigt werden. Aber auch diese Faustregel lässt sich nicht konsequent für alle Fachbereiche befolgen. Ist z. B. der Grafiker eines typografisch gestalteten Exemplars im Impressum der zugehörigen rechtswissenschaftlichen Veröffentlichung namentlich genannt, wird der angehende Jurist das Objekt wohl kaum zum Verständnis des Gesetzestextes nutzen. Der Umschlagerhalt wäre hier nur sinnvoll, wenn die Bibliothek systematisch die Bücher dieses bestimmten Verlags unter regionalen Gesichtspunkten sammelt oder die Entwicklung des Designs im Rahmen der Buch- und Verlagsforschung, auch im Hinblick auf kunstgeschichtliche Untersuchungen anhand der vollständigen Kollektion nachvollziehbar ist. Im Allgemeinen muss also die Bibliothek ihrer Bestandsstruktur und ihren Gepflogenheiten entsprechend Prioritäten setzen. Grundsätzliche Richtlinien lassen sich noch am zuverlässigsten für die Buchhüllen formulieren, die man auf keinen Fall archivieren möchte. Dazu zählen solche, die zwar in epischer Beschaulichkeit im Buch beschrieben sind, deren Motiv sich aber auf dem Einband, als Frontispiz oder im Abbildungsteil wiederholt. Ein Bleistifteintrag an entsprechender Stelle (Impressum oder Abbildungsverzeichnis) klärt den suchenden Leser auf. Problematischer, aber doch noch einheitlich zu klären, ist die Frage, wie man mit Umschlägen verfährt, die recto, verso oder auf der Umschlagklappe das Porträt des Verfassers präsentieren. Der Erhalt der Hülle dient hier nicht dem Verständnis des Buches, auch ließe sich das Konterfei vermutlich (aber eben nicht zuverlässig) über das Netz finden. Andererseits verstehen wir, dass es den Leser bei der Lektüre interessiert, wer ihn über Stunden langweilt oder begeistert.

Von namhaften Künstlern entworfene Schutzhüllen sollten tunlichst erhalten bleiben, auch wenn der Hinweis auf den Umschlaggestalter fehlt oder sich

nur auf der Hülle selbst, nicht aber im Buch findet. Grundkenntnisse im Bereich der Buchkunst und -grafik empfehlen sich. Im Einzelfall beeinflussen also die unterschiedlichsten Kriterien die Entscheidung für oder gegen den Umschlagerhalt, sie lassen sich kaum verallgemeinern und beruhen in der USB überwiegend auf Erfahrungswerten aus der Praxis.

Über Sinn und Zweck der Aktion scheiden sich im Hause durchaus die Geister – sofern sie den übrigen Dezernaten keine zusätzliche Arbeit beschert, wird sie jedoch von der Direktion begrüßt. Die wegen ihres Informationswertes für die Benutzung relevanten Hüllen lassen die Mitarbeiterinnen der Einbandstelle von der Hausbuchbinderei passend zugeschnitten und gefalzt mit reversiblen Leim einkleben; die Umschläge von bibliophilem Wert, die nicht in Sondersammlungen oder in den Freihandbereichen stehen, bringen sie ausnahmsweise gemeinsam mit den Büchern in Mappen oder Kassetten unter. Im Zweifelsfall ist beim Umschlagerhalt eher Zurückhaltung geboten, um die Hausbuchbinderei nicht mit den einzuklebenden Buchhüllen zu fluten. Zudem muss das Auswahlverfahren zügig ablaufen, der Zeitaufwand angemessen sein. Auch ohne die Bücher müßig anzulesen, lässt sich mit geschultem Blick ermitteln, welche Bedeutung den Umschlägen beizumessen ist, ob sie verzichtbar oder im Ganzen zu konservieren sind, oder ob nur einzelne Segmente als Informationsträger erhalten bleiben sollen – mehr als 10 bis 15 Minuten täglich erfordert die Aktion (für alle anfallenden Bücher) nicht. Bis zum Januar 2008 wurden die eingeklebten Buchhüllen des herkömmlichen Bestandes noch nicht im Katalog nachgewiesen, seitdem ist ihr Erhalt dort in der Fußnote der Titelaufnahme notiert. Um die im Buch fixierten von denen der separat aufbewahrten Umschläge zu unterscheiden, orientiert sich der Wortlaut im Katalog hier an der professionellen Terminologie der Grafiker, die die Flächen des Umschlags recto in U 1, verso in U 2, den Rücken in U 3 und die Umschlagklappen in U 4 und U 5 aufteilen. Entsprechend lautet der Katalogeintrag, wenn z. B. die Klappen nicht bedruckt und deshalb entfallen sind: ›Umschlag U1 bis U 3 erhalten‹. In die geplante Datenbank für die Umschläge der Sondersammlungen werden die eingeklebten Hüllen nicht einfließen.

Die bedauerliche Alternative zur pragmatischen Auswahl der interessanten Buchhüllen auch außerhalb der Sondersammlungen wäre in der USB – wie früher üblich – der konsequente Verzicht auf die Archivierung. Schon damals reklamierten die Mitarbeiter der Bestandserhaltung den Umgang mit den Umschlägen und sortierten sie schlechten Gewissens in den Papiercontainer, gelegentlich beschlichen vom Argwohn, die Hülle, die man gerade entsorgte, sei vielleicht noch das Beste vom ganzen Buch.

### **III. 4 Erhalt der am Buch fixierten Originalumschläge von Paperbacks**

Als unproblematisch erweist sich schließlich in der USB Köln die Archivierung der am Buch fixierten Originalumschläge von Broschüren. Die Paperbacks von bibliophilem Wert bleiben ungebunden und finden, falls erforderlich, ihrem Umfang entsprechend Schutz in einer Mappe oder Kassette. Fällt die Entscheidung, ungebunden erschienene Bücher mit einem festen Einband in der hauseigenen Buchbinderei oder in den externen Werkstätten zu stabilisieren, bleibt der Vorderumschlag traditionell eingebunden erhalten,

der Rückumschlag nur dann, wenn er Informationen bereithält. Im Katalog wird der Erhalt dieser Umschläge nicht erwähnt. Um die Hebelwirkung der Buchhüllen im Buch zu reduzieren, hängen die Buchbinder sie an Papierfälze. Benutzerfreundlich gestaltet sich auch der Einband der Broschüren für Freihandbestand und Selbstausleihbereich. Hier ersetzt der Rücken des Originals, an entsprechender Stelle aufgeleimt, den Titelaufdruck und erleichtert die Suche in den Regalen.

Regine Boeff, am 9. April 2008